

Interview

"Dissidenz ist kein Spektakel"

Von Christina Höfferer

Interview mit Hou Hanru, dem künstlerischen Direktor des Museums für zeitgenössische Kunst in Rom.

Rom. In San Francisco erreichte den chinesischen Kurator Hou Hanru der Ruf an das MAXXI, das Museum des 21. Jahrhunderts in Rom. Das MAXXI ist ein auratisches ikonenhaftes Gebäude aus dem Architektur-Studio der Zaha Hadid. Hou Hanru ist jetzt der künstlerische Direktor im MAXXI. Seit einem Jahr ist er damit befasst, das Museum mit zeitgenössischen, kreativ-kritischen Inhalten zu bespielen.

Ein aus China stammender künstlerischer Direktor mit internationalem Background in einer italienischen Kultureinrichtung ersten Ranges, das klingt vielversprechend. Besonders dann, wenn dessen kunstphilosophischer Zugang gepaart ist mit echtem Interesse für die Gegebenheiten vor Ort - was bei Hou Hanru der Fall ist.

"Wiener Zeitung": *Wie gefällt es Ihnen in Rom?*

Hou Hanru: Ich liebe es, hier zu leben, ich genieße das Essen, das Wetter und das historische Erbe der Stadt. Was für mich aber noch wichtiger ist, dass innerhalb dieses historischen Settings eine unglaubliche zeitgenössische kreative Energie besteht. Das ist von außen nicht sichtbar. Aber wenn man hier lebt, fühlt man sich als Teil davon, und das gibt einem sehr viel. Rom ist ein wichtiges Zentrum der zeitgenössischen Kunst seit der Generation der Arte Povera bis heute, etwa die experimentellen Kunsteinrichtungen Edicola Notte in Trastevere und das Projekt RAM - Radioarte mobile.

Im MAXXI wurde jüngst ein neuer Aufsichtsrat bestellt, das 2010 eröffnete Museum wurde bereits neu strukturiert. Wie sehen Sie die



"Rom ist ein wichtiges Zentrum der zeitgenössischen Kunst", sagt Hou Hanru. Seit einem Jahr leitet der chinesische Kunstexperte Roms wichtigstes Museum für Gegenwartskunst.

© Cecilia Fiorenza, courtesy MAXXI

wirtschaftliche Situation des MAXXI in Zeiten der Krise in Italien?

Unsere Besucherzahlen sind im letzten Jahr gestiegen. Wir haben jetzt auch eine stärkere Unterstützung durch die Regierung. 60 Prozent des Budgets sind per Gesetz langfristig von der Regierung garantiert. Dadurch können wir auch eine stabilere Glaubwürdigkeit schaffen, damit wir weitere Partnerschaften bilden können.

Welche Einblicke in die Zusammenhänge zwischen Kunst und Gesellschaft, zwischen Kreativität und sozialem Wandel bringt das MAXXI in Rom?

Die derzeitige Krise ist nicht nur eine Wirtschaftskrise. Es ist auch eine Krise der individuellen Initiativen und des sozialen Selbstvertrauens. Das hat alles damit zu tun, dass unsere demokratische Gesellschaften zunehmend dysfunktional werden.

Sie verwandeln das Museum auch in eine Plattform, in einen Treffpunkt für soziale Initiativen und Kunstorganisationen.

In meinem Programm "The Independent" lade ich die Kunst-Basis ein, ihre Aktivitäten im MAXXI zu präsentieren.

Vieles passiert auf den Freiräumen des MAXXI. Wollen Sie damit Stadt und Kunst verbinden?

Der Originalplan von Zaha Hadid wurde nicht ganz ausgeführt. Dadurch entstanden zusätzliche Freiflächen. Jetzt kommen die Leute aus der Nachbarschaft, um hier ihre Zeit zu verbringen, das finde ich fantastisch. Andererseits ist dieses Gebäude sehr konzeptionell, wir haben hier aber auch große technische Herausforderungen, das Gebäude ist nicht sehr ökologisch, nicht sehr energieeffizient, das müssen wir managen, es ist sehr kostspielig.

Sie sind, auf Vorschlag des Vorsitzenden Rem Koolhaas, derzeit auch Mitglied der Jury der Architekturbiennale in Venedig. Was bedeutet das für Sie?

Rem Koolhaas ist auch Mitglied unseres wissenschaftlichen Beirats. Wir erwarten von ihm, dass er uns Ratschläge erteilt. Es ist wichtig, dass diese Dynamik weiterhin neue Ideen für uns hervorbringt, damit wir verstehen, was die Architekturbiennale ist und wie sich das MAXXI als Museum entwickeln kann.

Bringen Sie Ihr internationales Know-how auch bei der Gestaltung einer neuen Kunst- und Kulturszene in Ihrer Heimat ein?

China baut hunderte Museen, sehr dynamische Infrastrukturen. Bei dieser Geschwindigkeit entstehen auch viele Probleme. Ich kann die

Leute darin bestärken, ihren eigenen Weg zu finden, in der Kreation von Kunst-Infrastruktur.

Warum kritisieren Sie Ihren berühmten Landsmann Ai Weiwei dermaßen scharf?

Nach meinen ästhetischen Kriterien ist jemand wie Ai Weiwei einfach kein interessanter Künstler. Provokation sollte tiefer gehen, sie sollte eine profunde Reflexion bringen, und nicht einen Marketing-Effekt erzeugen. Ai Weiwei erfüllt für mich das Klischee eines politischen Exotismus. Jemand zeigt uns, er leidet in einem Land, und er zeigt es sehr oberflächlich. Dissidenz kann nicht als ein Spektakel abgetan werden. Für mich geht es um die intellektuelle Auseinandersetzung mit dieser sehr komplexen Beziehung zwischen Dominanz und Widerstand, zwischen Hegemonie und Widerstand.

In Rom gibt es eine beträchtliche chinesische Migrations-Bewegung, man sieht Ihre Landsleute vor allem rund um die Stazione Termini und die Piazza Vittorio.

Die meisten dieser Leute kommen aus Wenzhou südlich von Shanghai, aus sehr kleinen Städten und Dörfern. Ihre Migrationsgeschichte erinnert ein wenig an die Sizilianer, die nach Amerika auswandern. Diese Migranten kommen nach Italien, um zu überleben. Die erste Generation ist noch nicht besonders in die italienische Kultur integriert. Die nächste Generation wird es schon etwas leichter haben, und von da an werden wir dann einige interessante Menschen im Bereich der Kunst und Kultur sehen - hoffentlich.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/671141_Dissidenz-ist-kein-Spektakel.html

© 2014 Wiener Zeitung